Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** ausgestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

57. Jahrgang. № 339. Sonntag, 8. Dezember 1912.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,00 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher gestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe geliefert. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe (Dresdn. Nachr.) zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Kunstausstellung Emil Richter, Prager Straße . **Weihnachts-Ausstellung:** Gemälde — Plastik — Kunstgewerbe.

Für eilige Leser.

Die Einrichtung staatlicher Automobillinien in Sachsen soll unverzüglich in Angriff genommen werden.

Die sächsische Regierung hat über die Verwendung von Elektrizität zur Zugbeförderung eingehende Erörterungen angestellt, wird aber erst später der Ständeversammlung ihre Vorschläge unterbreiten.

Geh. Hofrat Dr. Karl Zeiß ist zum artistischen Leiter des Königlichen Schauspielhauses in Dresden ernannt worden.

Der Reichstag trat heute in die erste Lesung des Gesetzentwurfes über das Petroleum-Reichsmonopol ein.

Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen ist von seiner Stellung als Generalinspekteur der 2. Armee-Inspektion zurückgetreten und zum Chef des schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 ernannt worden.

Die preußischen Landwirtschaftskammern sind zwecks Versorgung der Großstädte mit Schweinefleisch auf Grund mehrjähriger Verträge mit den Landwirten in Verbindung getreten.

Die Nachricht von der Festnahme des geflüchteten Kassenboten Bruning ist jetzt amtlich bestätigt worden.

Die österreichisch-ungarische Regierung betreibt mit aller Energie die Verabschiedung des Kriegsleistungs-Gesetzentwurfes.

Nach einer englischen Zeitungsmeldung hat Griechenland mit der Türkei einen besonderen Waffenstillstand abgeschlossen.

Die Balkankrise.

Gegenüber den Meldungen, die auf die Fortdauer der Undurchsichtigkeit der russischen Politik und damit auch auf das Weiterbestehen des österreichisch-serbischen Gegensatzes schließen lassen, bildet ein wesentliches beruhigendes Moment die Haltung Englands, das tatsächlich fest entschlossen zu sein scheint, seinen Einfluß in den gegenwärtigen Wirren für die Aufrechterhaltung des Friedens unter den Großmächten in die Wagschale zu werfen. Einen neuen Beweis hierfür bietet eine

Rede des englischen Kriegsministers.

Herr Seely sprach in einer Rede, die er in Heanor in Derbyshire hielt, die Hoffnung aus, daß auf dem Balkan ein dauernder Friede hergestellt werde. England gehe nicht auf Landerwerb aus. Sein ganzes Interesse liege in der Erhaltung des Friedens. England sei zurzeit auf dem Meere sicherer, als es seit langen Jahren gewesen sei. Die Armee sei in höherem Maße dienstbereit als je.

„Wir sind über den Berg."

Diese günstige Aeußerung über die Lage stammt von unserem Kanzler. Her v. Bethmann-Hollweg hat auf einen ihm zu seinem Geburtstage (29. November) dargebrachten Glückwunsch folgende politisch bemerkenswerte Antwort gegeben: „Herzlichen Dank für Ihren freundlichen Glückwunsch, der in eine ernste Zeit fällt. Aber ich denke, wir sind über den Berg. Mit besten Grüßen Ihr v. B.-H."

Die Stimmung in Wien

ist begreiflicherweise noch immer einigermaßen nervös. Unser dortiger Vertreter schreibt uns darüber:

Die hier eintreffenden Meldungen zum österreichisch-serbischen Konflikte jagen einander. Einmal ist Konsul Prochaska nach Prizrend gereist, dann ist er wieder in Uesküb geblieben. Einmal hat Herr v. Hartwig seine Demission gegeben, in einer halben Stunde kommt das Dementi und in einer weiteren halben Stunde die Nachricht von neuen österreichfeindlichen Aeußerungen des russischen Gesandten in Belgrad. Einmal rüstet Serbien und sammelt Truppen im Norden des Landes, nach kurzer Zeit kommt die Depesche vom serbischen Preßbureau, daß alles unwahr ist. Ueber Truppenbewegungen, tschechische und südslawische Demonstrationen, Heereslieferungen u. dgl. sickern trotz der strengen Zensur alle möglichen Gerüchte durch, selbst ein Telegramm, daß die und die Heeresverwaltung Schneeschuhe bestellt habe, bildet Gegenstand weitläufiger Auseinandersetzungen. Alle Tage taucht ein neuer Thronprätendent für Albanien auf, alle Tage liest man aber auch in den Zeitungen, welche Parlamentarier Prinz Fuad Pascha zu dem Diner in seinem Wiener Hotel zugezogen hat. In allen Nachtcafés wird zwischen drei und vier Uhr früh das Prinz Eugen-Lied gespielt und gesungen, alles erhebt sich und wer es nicht tut, dem geht es schlecht, wie vorige Woche dem ruthenischen Sozialdemokraten Abgeordneten Semen Witzk. Von serbischem Uebermut sprechen Hofrat und Amtsdiener, und wenn es nach den echten Wienern ginge, stände die österreichische Armee längst mitten in Serbien. Die Zeitungen werden geradezu verschlungen, in den Buchhandlungen hängen Nachrichten über die Lage, und vor ihren Schaufenstern staut sich deshalb die Menge, auf der Straßenbahn und an den Fiakerstandplätzen hört man nur von Ultimatum, Albanien, Durazzo, Pasitsch, Prochaska und ähnlichen Dingen und Personen, kurz, es herrscht die reinste Kriegsstimmung in Wien.

Es wird gut sein, wenn die Diplomatie sich etwas beeilt. Die Unsicherheit der Lage schafft zwar Kriegsbegeisterung, aber auch alle möglichen geschäftlichen Kalamitäten. Arbeitslose gibt es bereits, stillstehende Fabriken, sorgenvolle Kaufleute. Die Insolvenzen mehren sich in erschreckender Weise, die Sparkassen werden der Auszahlungen trotz aller offiziellen Beruhigungen nicht Herr, allein die Postsparkasse hat in den letzten Tagen über neun Millionen mehr als im Vorjahre ausgezahlt. Was wunder, daß man überall die Aeußerung hört, lieber einen Krieg und dann Ruhe, als die Fortdauer dieses Zustandes der Ungewißheit und der Sorge, des Hoffens und Bangens.

Inzwischen betreibt die österreichisch-ungarische Regierung mit aller Energie die Verabschiedung des

Kriegsleistungs-Gesetzentwurfs.

Der Justizausschuß des Abgeordnetenhauses setzte die Verhandlung über das Kriegsleistungsgesetz fort. Sämtliche Redner erkannten an, daß die Regierung durch die gemeldete Erklärung den Wünschen der Parteien in den wichtigsten Punkten Rechnung getragen habe.

Die ungarische Regierungspartei hat in einer Konferenz den Gesetzentwurf für die Ausnahmebestimmungen im Kriegsfalle mit der Abänderung angenommen, daß für den Fall, daß 4 Monate nach der ersten Verfügung ein Krieg nicht ausbricht, eine Verlängerung der Geltung des Gesetzes durch den Reichsrat eingeholt werden muß.

Im Auftrage der österreichisch-ungarischen Heeresverwaltung hat eine Kommission einen großen Posten Wirkwaren, Trikots, Unterkleider usw. im Betrage von über drei Millionen dringend in Bestellung gegeben. Die Waren sind den ungarischen Garnisonen so schnell wie möglich zu liefern.

Die Botschafterkonferenz.

Wie das Wiener „Fremdenblatt" erfährt, hat Oesterreich-Ungarn dem englischen Vorschlage bezüglich der Abhaltung einer Botschafterkonferenz zugestimmt. Der Ort für die Zusammenkunft ist bisher noch nicht endgültig festgesetzt.

Frankreich als Schutzmacht der Katholiken im Orient.

In einer Besprechung des Exposés des Ministerpräsidenten Poincaré schreibt der „Temps" u. a.: Das Vorrecht des Protektorats über die Katholiken im Orient ist von Frankreich niemals als Waffe gegen die Türkei, sondern als Unterpfand der Freundschaft benutzt worden. In diesem Sinne wird Frankreich der Türkei und den Balkanstaaten gegenüber handeln. Von der Türkei hat Frankreich schon seit mehreren Monaten verlangt, daß sie ihre Versprechungen betreffend die französischen Schutzbefohlenen im Libanongebiete erfülle. Von den Balkanstaaten wird Frankreich die Aufrechterhaltung der religiösen Schulanstalten fordern. (Vergl. hierzu den Leitartikel in Nr. 338 unseres Blattes. Red.)

Bukarester Dementis.

Die Meldungen auswärtiger Blätter, daß nach der am letzten Sonntag stattgehabten Protestversammlung zugunsten der Kutzowallachen die Volksmenge griechische Kaufläden zerstört habe, daß Rumänien eine Anleihe von 500 Millionen suche, daß der Ministerrat kürzlich viele Millionen für den Ausbau des Eisenbahnnetzes und der Donauflottille bewilligte und daß der österreichisch-ungarische Armeeinspekteur nach dem Diner beim Ministerpräsidenten mit rumänischen Persönlichkeit die Pläne Rumäniens besprochen oder revidiert habe, sind, wie von zuständiger Seite festgestellt wird, unrichtig oder übertrieben. Der Straßenumzug am Sonntag verlief ohne Zwischenfall. Der Plan eines Ausbaues des Eisenbahnnetzes ist alten Datums. Angesichts der Lage der Geldmärkte denkt man heute gar nicht daran, eine Anleihe aufzunehmen. Der Ausbau der Schwarze-Meer-Flotte steht seit langem auf dem Programm. Der Ausbau der Donauflottille jedoch wird, da er nicht notwendig ist, nicht beabsichtigt. Die Meldungen, die mit der Person des Freiherrn v. Hötzendorf zusammenhängen, sind vollständig unbegründet. — Kronprinz Ferdinand ist in Bukarest wieder eingetroffen.

Kunst und Wissenschaft.

Drittes Sinfoniekonzert der Kgl. musikal. Kapelle.

Serie A.

Es war einer der ruhigen Abende, wie sie hin und wieder selbst bei Kunstinstituten vorkommen, die nicht den engen Fahrweg der Tradition gehen, sondern neben das bewährte, gute Alte, das von den Vätern Ererbte, neue, frische Keime zu setzen und zu pflegen lieben, von denen immer eine gewisse Triebkraft erwartet wird. Aus trockenen, meist mühsam mit der Hand geschriebenen Partituren ein Bild davon zu gewinnen, ob hier vielleicht edle Brunnen lebenswerter Kunst quellen, ist nicht leicht, und eine achtbare Mittelmäßigkeit, die jenseits von Gut und Böse ist, sieht oft auf dem Papiere ganz hübsch aus und hört sich für den, dem einigermaßen Klangbilder aus dem Buche entgegenströmen, oft sehr nett an. Umgekehrt wiederum geschieht es, daß aus einer fast spärlich aussehenden Partitur ungeahnte warme Blutströme hervorbrechen, wenn ihr erst durch die Aufführung kräftiger Odem eingeblasen wird.

Das neue Werk von Walter Braunfels, dem jungen Münchner Musiker aus Thuilles energischer Schule, eine Serenade in Es-Dur für kleines Orchester, die gestern ihre Erstaufführung in Dresden erfuhr, weist nicht so viele Vorzüge auf, daß man ihr ein längeres Konzertleben in sichere Aussicht stellen kann. Der Komponist ist mehrfach schon von der Königl. Kapelle bei dem Riesenangebot sinfonischer Musik, die alljährlich von hoffnungsfrohen Autoren eingereicht wird, berücksichtigt worden; seine Variationen über ein französisches Kinderlied und auch die Ouvertüre zu seiner heiteren Oper „Brambilla" standen künstlerisch um wenigstens einen Grad höher, als die gestern aufgeführte Serenade, die im ersten und letzten Satze den Charakter ihrer gewollten Gattung verläßt und eine Art Sinfoniesatz-Form annimmt, ohne jedoch inhaltlich diese gewisse Usurpation zu rechtfertigen. Instrumentierungen für kleines Orchester scheinen Mode zu werden; die Komponisten bekommen es satt, ihre oft bewiesene Virtuosität in der Orchestrierung an einem in allen Instrumenten mehrfach besetzten Klangkörper immer von neuem dieselben Orgien feiern und bei der kritischen Beurteilung sich oft sagen zu lassen, daß sie wohl mit so vielen Partiturensystemen recht gut technisch etwas anzufangen wüßten, aber nichts recht Bedeutendes in gedanklicher und gemütlicher Beziehung. Auch Strauß hat in seiner „Ariadne" dieser neuesten Mode Rechnung getragen. Braunfels' neue Schöpfung zeigt nun wieder sehr anständige Arbeit im Detail, aber das Ganze will sich nicht recht zum Einheitlichen und Bedeutenden runden. Der erste Satz hebt mit einem Es-Dur-Hornruf an, der in allen nachfolgenden Teilen in Umwandlungen eine Rolle spielt; aber schon hier versagt die Erfindungskraft des Autors, dem es nicht gelingt, trotz Häufung von Themen aller Art, den Eindruck des stückweise Gestalteten zu verwischen. Lustiger und amüsanter sind die Mittelsätze; ein keck daherhüpfender zweiter Satz mit einer graziösen E-Dur-Melodie im $^4/_4$- und $^3/_4$-Takt, der ein hübsches Gesangsthema im $^3/_4$-Takt folgt, ist reizvoll durch ein gewisses orientalisches Kolorit, das auch dem langsamen dritten Satze eigen ist, der eine schummerig-weiche Liebesstunde zu schildern scheint und namentlich durch stereotype süßliche Holzbläserbegleitstimmen und einen langen Orgelpunkt interessiert. Dem energischen Schlußsatz fehlt jedoch wieder der rechte Saft. Das Publikum nahm die Novität sehr lau auf, bedankte sich aber freundlich bei Herrn Kutzschbach und der Königl. Kapelle für die treffliche Interpretation der immerhin nicht leichten Schöpfung.

Viel mehr Kernhaftigkeit als dieses Werk besitzt eine längst nicht nach Gebühr gewürdigte Schöpfung von Robert Volkmann aus dem Kriegsjahre 1870: die zu einer vollständigen Schauspielmusik gehörende Ouvertüre zu Shakespeares „Richard III." Shakespearesche Gestalten haben gar manche Tonsetzer zum Vorwurf ihrer Werke genommen; sieht man aber von den Opern Thomas' („Hamlet"), Verdis („Othello", „Falstaff"), Nicolais („Lustigen Weiber von Windsor"), Goetz' („Widerspenstigen Zähmung") und einiger anderer ab, so bleibt auf sinfonischem Gebiet eigentlich nur Liszt mit seiner sinfonischen Dichtung „Hamlet" als grüblicher Charaktergestalter zu nennen. Eine der gewaltigsten Schöpfungen Beethovens ist nur mit Einschränkung hier anzuführen, da die Ouvertüre „Coriolan" nicht zu Shakespeares, sondern zu Collins Drama geschaffen wurde. Volkmanns „Richard III." hat vor allem die Bedeutung und Erhabenheit in seiner Tonsprache, mit der allein einem solchen Gegenstande künstlerisch beizukommen ist. Was die dumpfen halben Takt-Akkorde der Klarinetten, Fagotte und Posaunen im Grund uns sagen sollen (worüber nämlich die Ausdeuter nicht einer Meinung sind), ist gleich; wir fühlen, sie stellen das böse, und die schumannisch schwärmerische A-Dur-Weise das gute und schließlich obsiegende Prinzip dar. Und den Dämon in Richards Seele fühlen wir gleichfalls bei seiner grausigen Arbeit. Wie die altschottische Kriegsmelodie „the Campbells are comin" mit glänzendem Gegensatz-Effekte eingeführt wird, ist ganz lisztisch. Mit dem Dank, den jeder Musikfreund für die erneute Aufführung gern zollen wird, müssen wir wiederum die volle Anerkennung der Leistung Kutzschbachs und seiner trefflichen Schar verbinden.

Eingeleitet ward das Konzert mit dem Vorspiel zu Carl Grammanns romantischer Oper „Melusine", die früher öfters in Dresden zur Aufführung gelangt ist — ein nur das sehnsüchtige Melusinenmotiv benutzendes Stimmungsbildchen, das aber schneller als Moritz von Schwinds Farben verblaßt ist.

Den Beschluß machte eine solide Aufführung von Brahms' dritter Sinfonie in F-Dur. Auch sie hat Beziehungen zu einem großen Maler, aber gewiß nur äußerliche; Brahms schrieb sie nämlich einst in Wiesbaden in einem Zimmer, das kurz vorher dem prächtigen Ludwig Knaus als Studierzimmer gedient hatte. Bülow war ihr besonderer Anwalt; er ließ sie einst in einem seiner Meininger Konzerte gleich zweimal auf das Programm setzen. Auch nach dieser Aufführung durfte Kutzschbach den herzlichen Dank des Publikums entgegennehmen.

Dr. Georg Kaiser.

†* Se. Majestät der König hat den Geheimen Hofrat Dr. Karl Zeiß zum artistischen Leiter des Königl. Schauspielhauses ernannt. Geheimrat Zeiß hatte in der letzten Zeit den Antrag, als Intendant die Leitung eines großen süddeutschen Hoftheaters zu übernehmen. Graf Seebach und der Minister des Königl. Hauses v. Metzsch haben sich beeilt, die reich bewährte künstlerische Kraft unter neuen Bedingungen dem Königl. Schauspielhause weiter zu sichern. Die Verdienste von Geheimrat Zeiß